

gehalten am 16. Dezember 2025 von Luca Wernert

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren,
worauf freuen Sie sich an Weihnachten am meisten?

Sind es die Geschenke unter dem Baum? Die Zeit mit Familie und Freunden? Rituale, Traditionen, Erinnerungen – oder vielleicht sogar das Unvorhergesehene? Unabhängig von Religion, Lebensentwurf oder Familienstand laden die letzten Tage des Jahres ein zum Rückblick – und zum Ausblick. Manche ziehen Bilanz, andere stecken sich neue Ziele.

Eigentlich also ein guter Zeitpunkt, um einen Haushaltsplan zu verabschieden. Auch wenn wir uns in den vergangenen Wochen an manchem Abend durchaus besinnlichere Beschäftigungen hätten vorstellen können – und ein kräftiger Glühwein in einzelnen Momenten sicher nicht nur von mir innig herbeigesehnt wurde.

Ich neige dieses Jahr dazu, die Akteure im alljährlichen Haushaltsreigen mit den Figuren eines klassischen Weihnachtsfilms zu vergleichen. In den Wochen vor dem Fest spitzen sich die Dynamiken zwischen oft gegensätzlichen, nicht selten streitbaren Protagonisten zu – angeheizt von äußeren Einflüssen, Missverständnissen und durchaus auch kuriosen Situationen. Die Handlung steuert auf ihren Höhepunkt zu, an dem es wahlweise Tränen, Schimpfwörter, Explosionen oder einen brennenden Christbaum gibt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das wird heute keine Wutrede – auch wenn es entsprechende Entwürfe gegeben hat.

Erst im März haben wir anlässlich des Haushaltsplans 2025 sehr deutlich miteinander gesprochen. Und auch in den Beratungen für den Haushalt 2026 haben wir uns nichts geschenkt. Dass man in der Verwaltung bis zuletzt nicht ganz sicher war, ob dieser Haushalt heute eine Mehrheit finden würde, veranlasste Herrn Bürgermeister Deck – an dieser Stelle nochmals Glückwünsche zum nicht mehr ganz neuen Amt – sogar zu einer vorsichtigen Nachfrage. Unsere Haushaltsreden mit in die Ferien nehmen wollte dann aber doch niemand. Also sind wir heute hier.

Da ich heute die vierte Rede halte, drohe ich in die Kategorie „Es wurde alles gesagt – nur noch nicht von jedem“ zu fallen. Deshalb halte ich mich beim Zahlenwerk kurz. Sie wissen: Der ursprüngliche Haushaltsentwurf sah ein Defizit im Ergebnishaushalt vor, größer als im Vorjahr. Es wurde nachgesteuert: Einsparungen, Mehrerträge, Verschiebungen. Investitionen wurden kritisch geprüft, teilweise gestrichen oder vertagt. Betrachtet man das Ergebnis heute, könnte man meinen, wir hätten einen der besten Haushalte seit Jahren vor uns.

Doch der erste Blick trügt.

Schauen wir genauer hin. Wie ist dieses Ergebnis zustande gekommen? In nicht geringem Maße durch Wetten – man könnte auch sagen: durch eine Form haushälterischen Glücksspiels.

Wir setzen beispielsweise darauf, dass eingeplante Stellen in der Stadtverwaltung weiterhin nicht vollständig besetzt werden, und veranschlagen deshalb pauschal weniger Personalkosten. Wir sparen also beim Personal, ohne beim Personal zu sparen. Klingt clever – ist es aber nicht. Denn wo bleibt Arbeit liegen? Wo geraten Mitarbeitende an ihre Belastungsgrenzen? Wo leidet die Arbeitskultur, wo der Bürgerservice? Wir wissen, dass all das passiert. Und wir finden, diese Fragen verdienen mehr als die Rolle eines kurzfristigen Reparaturinstruments im Ergebnishaushalt – zumal uns selbst gesagt wurde, dass sich dieses Vorgehen in einer haushaltsrechtlichen Grauzone bewegt.

Langfristig streben wir eine Personalausstattung an, die es ermöglicht, die anfallenden Aufgaben zuverlässig zu bewältigen, aber auch die begrenzten finanziellen Mittel berücksichtigt. Wo sich neue Bedarfe ergeben, sollten diese möglichst durch interne Umschichtungen der Stellenanteile gedeckt werden. Auch Stellenabbau, zum Beispiel bei lange unbesetzten Stellen und zur Praxis gewordener Umorganisation, stehen wir grundsätzlich offen gegenüber.

Ähnlich verhält es sich beim Sach- und Dienstleistungsaufwand. Ob pauschale Kürzungen bei Gebäudeunterhalt, Reinigung, Ver- und Entsorgung, Rechtsberatung oder Büromaterial so funktionieren, wird sich zeigen. Oder geht 2026 als das Jahr der ÜPLs – der überplanmäßigen Aufwendungen – in die kommunalpolitische Chronik ein?

Zur Verbesserung des Ergebnisses trägt außerdem bei, dass die Kreisumlage weniger stark steigt als befürchtet. Das ist zunächst eine Entlastung. Gleichzeitig wissen wir: Wenn der Landkreis spart, spüren wir das vor Ort – im Sozialbereich, bei der regionalen Mobilität, bei Angeboten, auf die Menschen angewiesen sind. Auch hier bleibt zu hoffen, dass diese Rechnung aufgeht.

Förderprogramme von Land und Bund bleiben zentral für unsere Investitionsplanung. Das Sondervermögen des Bundes wird in der mittelfristigen Finanzplanung etwas Luft verschaffen. Aber solche Mittel sind weder garantiert noch gottgegeben. Wie überzeichnet viele Programme mittlerweile sind, haben wir erst kürzlich am Beispiel der Ufgauhalle gesehen.

Als GRÜNE-Fraktion haben wir deshalb immer wieder ein strategischeres Vorgehen eingefordert. Was meinen wir damit? Wir wollen die Handlungsfähigkeit unserer

Stadt auch für kommende Generationen sichern – mit einem langfristigen Maßnahmenmix auf der Ausgaben- und Einnahmenseite. Investitionen müssen nach ihrem Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung priorisiert werden.

Wir kritisieren, dass sich der Gemeinderat im Rahmen der Haushaltskonsolidierung nicht getraut hat, auch maßvoll und sozial ausgewogen über Steuern und Gebühren zu sprechen. Die einzige Gruppe, die sich ab 2026 mit höheren Gebühren für kommunale Leistungen abfinden muss, sind die jungen Familien in Rheinstetten, die ihre Kinder weiterhin morgens in die Kita schicken wollen. Wer Erhöhungen bei Gewerbe- oder Grundsteuer schon ablehnt, bevor die Debatte überhaupt beginnt, sollte einmal über politische Schwerpunktsetzungen nachdenken.

Dann weiter mit der Strategie: Pauschale Deckungen wie eben beschrieben sind keine strategische Prioritätensetzung und das oft und von allen Seiten angemahnte Hinterfragen von Standards wurde bisher nur angedeutet. Man nehme nur das Thema ÖPNV. Wir haben Zahlen eingefordert, um über beliebte Einsparvorschläge wie Taktreduzierungen oder Haltestellenstreichungen sachlich diskutieren zu können. Die Zahlen liegen nun vor – aber noch ohne Erläuterung. Das Thema bleibt auf der Agenda. Für uns GRÜNE ist der ÖPNV nicht nur klima- und mobilitätspolitisch zentral, sondern auch ein entscheidender Standortfaktor.

Ein weiterer Dauerbrenner unserer Haushaltsdebatten sind die gastronomischen Objekte in städtischem Besitz. Für die neue Stadtmitte hoffen wir auf einen Pächter – auch wenn klar ist, dass dieses Objekt auf absehbare Zeit keinen Profit abwerfen wird. Daran ändert auch die Auslagerung in die Stadtbau GmbH nichts. Immerhin: Die Brauanlage soll nun doch nicht von der Stadt gekauft werden – und siehe da, das scheint wohl auch möglich zu sein. Das klingt vor nicht allzu langer Zeit noch ganz anders.

Mit dieser neuen Einsicht wäre es aus unserer Sicht nur konsequent gewesen, beispielsweise auch eine Investition wie den Neubau der Kegelbahn in der Ufgauhalle noch einmal ernsthaft zu hinterfragen. Doch hier endet die Bereitschaft zur Neubewertung offenbar. Man wolle dem Gastronomen im Forchheimer Tiefgestade nicht „das Geschäft kaputt machen“, heißt es aus der CDU-Fraktion. Interessant ist diese Argumentation vor allem deshalb, weil dieselbe Fraktion im Sommer noch mit großer Vehemenz gegen die Widmung von Trauorten in hochwertigen Rheinstettener Gastronomien gewettert hat. Politische Flexibilität ist an sich nichts Schlechtes – sie sollte sich nur nicht allzu offensichtlich an der jeweiligen Tagesform orientieren.

Apropos dafür und dagegen: Die Welt ist, bei aller Sehnsucht nach einfachen Botschaften, etwas komplexer, als es manche Verlautbarungen aus der Mitte dieses

Gremiums nahelegen. Wenn im Amtsblatt zu lesen ist, wir GRÜNE sowie die Fraktionen von SPD und ULR seien gegen den Ausbau von Photovoltaik oder gegen mehr Grün in der Stadt, dann ist das nicht einfach eine zugespitzte Darstellung – es ist sachlich falsch.

Wer sich jenseits einer Viertelseite Wahlkampfrhetorik mit den Themen beschäftigt, kann erkennen, dass ein kommunales Förderprogramm für private PV-Anlagen vor allem Eigenheimbesitzer begünstigt und damit falsche Anreize setzt. Und dass eine Umbauprämie für Schottergärten baurechtlich unzulässiges Verhalten nachträglich belohnt. Dass der Gemeinderat stattdessen weiterhin auf stadteigene Photovoltaikanlagen setzt, ist richtig – und nichts anderes als die konsequente Fortführung grüner Initiativen aus den Jahren 2023 und 2025.

Vor diesem Hintergrund wirkt der heute noch kurzfristig eingebrachte Antrag der CDU weniger wie ein haushaltspolitischer Beitrag, sondern eher wie ein symbolischer Akt. Haushälterisch notwendig war er nicht – ausreichend unverbrauchte Mittel standen bereits zur Verfügung. Aber manchmal geht es eben weniger um Substanz als um das gewünschte Bild.

Wie in einem guten Weihnachtsfilm sind wir damit am Höhepunkt angekommen. Konflikte liegen offen, Spitzen wurden verteilt. Bevor der rhetorische Christbaum Feuer fängt, komme ich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu einer Einordnung.

Zum Haushalt 2025 haben wir gemeinsam mit SPD und ULR klare Erwartungen formuliert. Die von uns beantragte Einwohnerversammlung war aus unserer Sicht ein Erfolg. Es gab großes Interesse, ernsthafte Fragen und eine intensive Diskussion über Ursachen, Spielräume und Prioritäten. Trotz organisatorischer Mängel wurde deutlich: Transparenz und Beteiligung werden gewünscht – auch bei komplexen Finanzfragen. Die kritische Haltung vieler Bürgerinnen und Bürger gegenüber mehreren Großprojekten bestätigt unseren Kurs einer sorgfältigen Priorisierung.

Auch der Prozess der Haushaltsberatungen wurde weiterentwickelt – weg vom Ausgaben-Klein-Klein, hin zu den großen Linien. Das begrüßen wir ausdrücklich, sehen aber weiterhin Luft nach oben.

Die zentralen Knackpunkte bleiben Strategie und Prioritätensetzung. Kurzfristiges „Luft rauslassen“ aus dem Haushalt mag entlasten, löst aber keine strukturellen Probleme. Ja, jeder heute eingesparte Euro muss morgen nicht als Kassenkredit aufgenommen werden. Aber große Fragen von Stadtentwicklung, Sozialplanung, Demografie und Klimaschutz lassen sich nicht auf Haushaltsjährlichkeit reduzieren. Sie brauchen langfristige Antworten – keine kurzfristige Kosmetik.

Die letztendliche Entscheidung ist uns nicht leicht gefallen – und das ist keine Floskel. Wir haben in der Fraktion intensiv gerungen, abgewogen, verworfen und neu bewertet. Wir haben sehr ernsthaft die Frage gestellt, ob die erkennbaren Fortschritte im Verfahren und bei der Haushaltskonsolidierung ausreichen, um heute für diesen Haushalt Verantwortung zu übernehmen.

Unsere Zustimmung ist deshalb kein Zeichen von Zufriedenheit und schon gar kein Abhaken der Kritik. Im Gegenteil: Sie ändert nichts an den grundsätzlichen Einwänden, die wir vorgetragen haben. Sie ist kein Schlussstrich, sondern ein bewusster Schritt unter Vorbehalt. Ein Schritt in dem Wissen, dass dieser Haushalt weiterhin auf Annahmen, Verschiebungen und offenen Fragen basiert.

Wir stimmen diesem Haushalt zu, wissend, dass er keine tragfähige Antwort auf alle offenen Fragen gibt. Unsere Zustimmung ist daher kein Endpunkt, sondern eine Zwischenentscheidung. Sie verpflichtet uns – und alle hier – dazu, die offenen Baustellen weiter zu bearbeiten. Ob das gelingt, wird sich zeigen. Wir werden genau hinschauen.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal den Bogen zum Anfang schlagen. Die Tage rund um Weihnachten sind eine Zeit des Innehaltens – eine Zeit, in der man zurückblickt und sich fragt, was geblieben ist.

Wenn man diesen Abend wie einen Weihnachtsfilm betrachtet, dann sind wir jetzt beim Abspann angekommen. Die Handlung ist erzählt, manches bleibt ungelöst. Und doch wird sichtbar, wer diesen Film eigentlich getragen hat.

Deshalb sagen wir Danke: dem Team der Stadtverwaltung, den Kolleginnen und Kollegen hier im Gemeinderat, den Beiräten, den Vereinen, den zivilgesellschaftlichen Initiativen und den vielen Engagierten, die unsere Stadt Tag für Tag mit Leben füllen – oft im Hintergrund, selten laut, aber unverzichtbar.

„(D)eine Stadt. Rheinstetten“ war das Motto unseres Jubiläumsjahrs. Ein beeindruckendes Feuerwerk aus Veranstaltungen, Kultur und Sport hat Gemeinschaft erlebbar gemacht. Das waren die Szenen, die bleiben. Wir haben sie sehr genossen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ruhige Feiertage, Zeit für das, was wirklich zählt – und einen guten Ausklang dieses Jahres.

Herzlichen Dank und schöne Weihnachten.